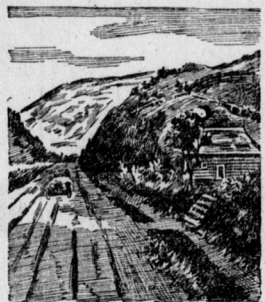


# Die Bukowina.

Ein hartumstrittenes, anmutiges Land. — Jährliche Ausdehnung durch Wucherer hinterließ fortwährenden Einfluß. — Deutsche Einwanderung ein Segen für das Land.

Die seit geraumer Zeit von den Russen besetzte, aber neuerdings wieder mehr in den Bereich der Kriegsergebnisse gezogene Bukowina wird im Munde des Volkes die „grüne Bukowina“ genannt. Und ganz mit Recht. Das Land stellt sich als ein



Im Tal von Jakobeni.

Plateau dar, welches sich im Süden an die Bukowinische Karpaten anlehnt. Das Plateau (neogenes Hügelgeland) teilt sich durch mehrere parallelverlaufende Flüsse, Sereth, Suczawa und Moldawa, in mehrere Streifen, die je weiter gegen Süden immer tiefer mit Nebelwäldern bedeckt sind. Die Wälder und die längst der Flüsse sich hinziehenden Fichten und Weiden verleihen der Gegend ein sehr frisches und anmutiges Aussehen. In



Siribaba.

diesem „Buchenlande“ lebt es sich daher recht angenehm. Die mittlere Höhe des Plateaus beträgt etwa 400 Meter, gegen Norden am Pruth, bei Czernowitz, fällt dieselbe auf etwa 130 Meter herab. Den südlichen Teil der Bukowina füllen die Karpaten aus, die meistens mit Fichten und Tannen bedeckt sind und das Gepräge eines ausgeprägten Gebirgslandes an sich tragen.



Die Serpentinstraße von Uie Putna.

Bukowina hat einen Flächeninhalt von nur 10,450 Kilometer und ist wirtschaftlich vollständig vernachlässigt. Dieser wirtschaftliche Mißstand des Landes steht im Kaufkraftsummenverhältnis in erster Linie mit der ungünstigen geographischen Lage des Landes, dann aber mit seiner kulturellen Vernachlässigung. Zwischen Galizien und Ungarn wie ein Keil

eingepreßt, hat Bukowina keine unmittelbare Verbindung mit wirtschaftlichen Kulturzentren des Staates und noch weniger mit denen des Auslandes und ist bis auf den heutigen Tag ein Land der meistens primitivsten Agrikultur geblieben. Erst in den letzten Jahren hat sich das wirtschaftliche Niveau des Landes dank der Tätigkeit des Landeskulturrates und der Raiffeisen-Kassen teilweise gehoben. Die verarmte und jahrelang dem Wucherer hilflos ausgelieferte Bauernbevölkerung wurde von Raiffeisenkassen mit billigerem Kredit versorgt und durch die Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften und Veranstaltung von landwirtschaftlichen Kursen zur intensiveren Ausnützung des sonst fruchtbarsten Bodens herangezogen. Leider hat die ganze Jahrzehnte anstandslos gebudelte Herrschaft des Wucherers in der Bukowina das Land wirtschaftlich total torumpiert, so daß sogar die Raiffeisenkassen infolge unzulässiger Geschäfte, die sie führten, vor dem sicheren Verfall dem Staate selbst nur mit schweren Millionen gerettet werden konnten. Und einem ähnlichen Schicksal verfielen auch die Versuche der Industrialisierung des Landes, die abgesehen von den sonst ungünstigen allgemeinen wirtschaftlichen Konjunkturen — auf einem ganz torumpierten Boden nicht gedeihen konnten und allgubal zugrunde gingen.

Die besten Geschäfte werden noch mit Holzhandel betrieben. Von der

Land Oesterreich von verschiedenen Nationalitäten besetzt wird. Außer der einheimischen ukrainischen und rumänischen Bevölkerung haben wir hier mit zahlreichen deutschen Kolonien, ferner mit Polen, Armeniern, Juden, Ungarn, Zigeunern,

ein deutsches Gepräge, insbesondere in den Städten, aufbrühten. Auch die deutsche Amtssprache hat sich, trotz hart zugemessener nationaler Bewegung unter der einheimischen Bevölkerung, bis auf den heutigen Tag erhalten.



Englische Fischdampfer, die von der britischen Admiralität als Patrouillenboote benutzt werden.

ja sogar Russen (den sog. Lippowanern) zu tun. Vor dem 14. Jahrhundert war Bukowina rein ukrainisch (ruthenisch), worauf der Umstand hinweist, daß ukrainische Gemeinden sogar ganz an der Grenze von Süd-Bukowina zu treffen sind. Auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt die erste Einwanderung in das Land der „Wallachen“ (Rumänen), die der Sage nach unter Radul bis nach Kimpolung (an der ungarisch-galizischen Grenze) kamen und von da aus in der weiteren Vorrückung im Jahre 1354 das Fürstentum „Wallachei“ gründeten. Latgawische und Suczawa in Süd-Bukowina bildeten dann bis zum beinahe 18. Jahrhundert die Hauptstädte des genannten Fürstentums. Die weitere Vorrückung des rumänischen Elementes gegen die Ebene hat das ursprünglich ansässige ukrainische Element gegen Norden allmählich zurückgedrängt.

Nach der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 hatte Bukowina eine ansässige Bevölkerung von 794,929, welche Zahl nachstehenderweise verteilt war: Ukrainer (Ruthenen) 305,101, Rumänen 273,254, Deutsche 168,851, Polen 36,210 und der Rest — andere: Slowenen, Slowaken usw. Was die Sprachengrenze selber einheimischer Völkerschaften — der Ukrainer und Rumänen — anbelangt, so bildet dieselbe im Gebirgslande des Landes der Fluß Moldawa, obzwar ukrainische Ansiedlungen auch

in staatsrechtlich-politischer Beziehung ist Bukowina seit jeher als teils- und staatslos allgemein bekannt und die Bevölkerung wird tatsächlich frei aufgenommen, sobald sie einmal wieder von der russischen Invasion befreit sein wird.

## Zeit der Frauen-Arbeitslosen.

Wiederholt hat man auf den Einfluß hingewiesen, welchen der große Krieg auf die Gestaltung von Frauenkleider-Moden hatte. Aber auch bestreift mancher Kleidungsstücke, welche bisher nie zum Reich der Götter in einen solchen Einfluß bemerkten. Lange Zeit galten die Arbeits- und Ueberhofen oder „overalls“ als ausschließliches Bekleidungsstück arbeitender Männer; nur in ganz vereinzelten Fällen auch unter Evasdichtern da und dort auf und trat meistens nicht an die Öffentlichkeit; abgesehen natürlich von der Bühne und von manchen athletischen Sports-Übungen.

Aber der europäische Krieg, mit seiner starken Nachfrage nach Frauen zur Verrichtung von sehr vielerlei Männer-Arbeiten — sogar Herstellung von Kriegsmaterial — hat zu einer riesigen Verbreitung von Frauen-Arbeitslosen geführt, zunächst in kriegführenden Ländern selbst, sodann aber auch in andern, und wahrscheinlich nicht zuletzt in den



Der Kriegerfriedhof am Fuße des Völkerschlachtdenkmals zu Leipzig.

süßlich vom genannten Flusse, sogar an der Südgrenze des Landes, zu treffen sind. Leider hat das „Kronland“ Bukowina daselbe Unglück erfahren, wie die meisten „Kronländer“ Oesterreichs überhaupt, die, aus reinen Zufälligkeiten entstanden, mit den tatsächlich bestehenden nationalen Verhältnissen im trafen Widerspruch stehen.

Vor den nationalen Minoritäten verdient eine besondere Beachtung die deutsche Minorität.

Die ersten deutschen Kolonisten kamen in die Bukowina im Jahre 1787 — es waren dies die Württemberger, welchen später die Sachsen, Franken, Bayern, Rheinländer, Siebenbürger-Sachsen, Zipser, ja sogar Deutsch-Böhmen nachfolgten. Diese Kolonisten besetzten mitunter ganze Ortschaften, die sich als rein Deutsche bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Deutschen der Bukowina bildeten daher mit Recht den letzten Vorposten des Deutschthums im Osten. Für die Hebung der Ortsbevölkerung haben die deutschen Kolonisten sich sowohl in wirtschaftlicher wie auch kultureller Beziehung viel getan. Die im Lande befindlichen Eisenbergwerke, Hammerwerke und Schmelzhütten werden nur von Deutschen betrieben, ebenso das Salzbergwerk Rucka. Auch die Viehzucht wird im großen Teile von den Deutschen betrieben. Kein Wunder, daß auch die Deutschen die meisten Amtsstellen im Lande besetzen und der Bukowina

Ver. Staaten von Amerika. Manche bedeutende amerikanische Kleiderfabrikanen gaben sich auch alle Mühe, diese Bewegung zu fördern, oder trafen als die amerikanischen Pioniere dieser Industrie auf; sie sollen auch mit diesbezüglichen Bestellungen förmlich überschwemmt sein.

Nicht nur für Fabrik-Arbeiterinnen, sondern auch für Laden-Angestellte und für viele andere geschäftlich tätige Frauen werden jetzt Frauen-Ueberhofen massenhaft verlangt, und sie scheinen selbst in privaten Haushaltungen, mindestens für das Dienstpferd, Eingang zu finden. Man findet auf einmal dieses Kleidungsstück ungeheurer Vielfalt für Frauen, auch vom gesundheitlichen Gesichtspunkt aus, und es herrscht in den betreffenden Geschäften — Kreisen die Meinung vor, daß die Frauen-Arbeitslosen „gelommen ist, um zu bleiben“, dieselbe hat auch den Vorzug, daß jede Arbeiterin oder Laden-Angestellte u. s. w. auf der Straße so „fashionabel“ „aufgedonnert“ sein kann, wie sie will und es sich zu leisten vermag, bis sie ihren Arbeitsplatz erreicht, worauf sie die Arbeitslosen anlegt, ohne irgendwelche Annehmung oder Gefährdung ihrer Ausgeh-Kleider befürchten zu müssen.

Uebrigens werden diese Arbeitslosen nicht genau nach der Schablone benjeneren für Männer gemacht; auch ist ihr eigener Zuschnitt nicht in allen Fällen der gleiche. Doch ändert das an der Sache nichts.

# Die Herstellung feldgrauer Knöpfe.

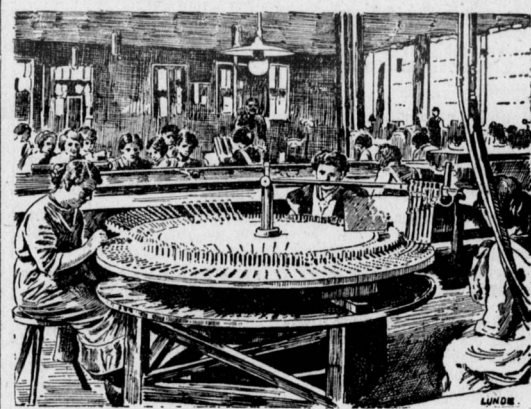
Verhältnismäßig wenige Maschinen genügen, um dem Millionenbedarf zu genügen.

Die Ausrüstung der deutschen Millionenheere seitige einen ungeheuren Bedarf an Knöpfen, hat doch der Mann je nach Truppenteil und Rang zwischen 15 und 20 Knöpfe auf der Uniform. Wie auf anderen Gebieten, so hat die deutsche Industrie auch diese neue Aufgabe auf das glänzendste gelöst. Die Militärverwaltung hat in bezug auf die Anforderungen, die an die Uniformknöpfe gestellt werden, die genauesten Vorschriften erlassen. Die Knöpfe müssen von einer ganz bestimmten Stärke sein; das Gewicht ist in den Vorschriften genau festgelegt, und es muß Gewähr dafür vorhanden sein, daß die Knöpfe auch bei starker Beanspruchung nicht losreißen. Zu diesem Zweck werden die Knöpfe, ehe sie von den Befeldungsämtern abgenommen werden, einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Jeder Uniformknopf muß einem an der Waffe wirkenden Zug standhalten können, der einer Belastung von 20 bis 30 Kilogramm entspricht, ohne daß sich dabei sein oberer Teil irgendwie einlenkt und die Waffe sich lockert. Wie die ganze Uniform, so hat auch der Knopf sein Aussehen verändert. Er hat sich den Anforderungen des gegenwärtigen Krieges angepaßt, er leuchtet und blüht nicht mehr wie früher. Auch hat er jene unbestimmte, zwischen grau und grün schwankende Farbe angenommen, die als „feldgrau“ bezeichnet wird, und die so glücklich gewählt ist, daß sich ihr Träger in geringer Entfernung von



Das vom Kaiser entworfene Marineuniformknopf.

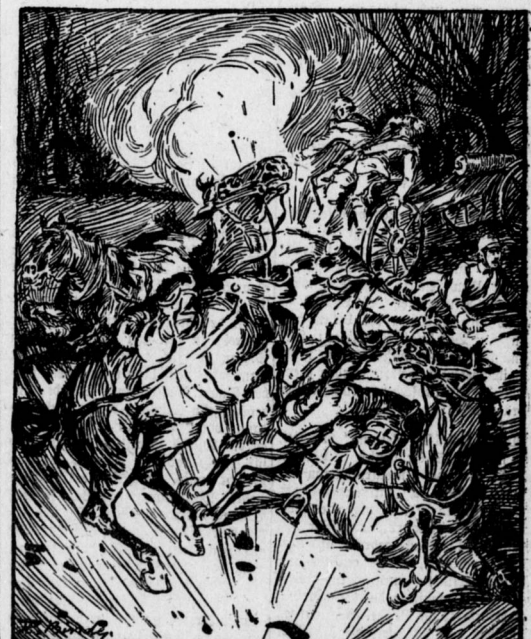
sechs Oberteile des Knopfes in die zu diesem Zweck auf der Tischplatte angebrachte, strahlenförmig verlaufende Ausparung und gibt etwas Rötelpulver hinein. Ueber jeder so glücklich gewählt ist, daß sich ihr Träger in geringer Entfernung von



Ein dreibeiniger Tisch zur Fertigstellung der Uniformknöpfe.

der Umgebung wenig mehr abhebt. Um feldgraue Knöpfe herzustellen, sind eine ganze Anzahl von Vorrichtungen nötig. Zunächst einmal wird das Oberteil hergestellt, indem aus dem aus Tombak oder für helle Knöpfe aus Neusilbermetall bzw. Nickel bestehenden Wech runde Scheiben ausgeschnitten werden. Dies geschieht mit Hilfe einer Maschine, die mit einem Male eine ganze Anzahl von Scheiben aus dem Wech herausschlägt. Dann werden die Scheiben geprägt, wozu eine Prägepresse verwendet wird, die jenen ähnelt, wie sie in den Münzstätten gebraucht werden. Inzwischen hat eine andere Presse aus dem ihr zugeführten Draht selbständig die Scheiben angefertigt. Nun handelt es sich darum, die Scheiben an die Unter-

teile beim Niederlegen des Halters an dem feldgraue Knöpfe herzustellen, sind eine ganze Anzahl von Vorrichtungen nötig. Zunächst einmal wird das Oberteil hergestellt, indem aus dem aus Tombak oder für helle Knöpfe aus Neusilbermetall bzw. Nickel bestehenden Wech runde Scheiben ausgeschnitten werden. Dies geschieht mit Hilfe einer Maschine, die mit einem Male eine ganze Anzahl von Scheiben aus dem Wech herausschlägt. Dann werden die Scheiben geprägt, wozu eine Prägepresse verwendet wird, die jenen ähnelt, wie sie in den Münzstätten gebraucht werden. Inzwischen hat eine andere Presse aus dem ihr zugeführten Draht selbständig die Scheiben angefertigt. Nun handelt es sich darum, die Scheiben an die Unter-



Die Söle.



Während der Zeit in einem Orte nächst dem Hango.